

BESPRECHUNGEN

Christliche Frömmigkeit

Behn, Irene: Spanische Mystik. (792 S.)
Düsseldorf 1957, Patmos-Verlag. Leinen
DM 37,50.

Das nicht leicht, doch angenehm zu lesende Buch hat als Gegenstand die spanische Mystik, die für die Verfasserin vor allem Liebesmystik ist. „Liebesmystik bedingt den Primat des Ethischen, der für Spanien von je kennzeichnend war“ (8). Erster in der Reihe der großen spanischen Mystiker ist Raymundus Lullus, von dem wunderschöne Stellen zitiert werden. Ihm folgt dann nach Jahrhunderten Juan von Avila, der Weltpriester, den Ignatius so gerne für seinen Orden gewonnen hätte und der ein Freund der Teresa von Avila war. Dann wendet sich die Verf. in den großen Ordensfamilien zu, den Dominikanern, den Franziskanern, bei denen sie mit besonderer Liebe den Petrus von Alcantara schildert. Es folgen die Gesellschaft Jesu, Ignatius von Loyola und Alfons Rodriguez, und die Augustiner. Den Hauptteil des Buches machen jedoch die beiden Karmelheiligen aus, Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz. Sie bilden zweifellos den Höhepunkt der spanischen Mystik.

Methodisch unterscheidet die Verf. in zwischen dem eigentlichen mystischen Akt der Gotteserfahrung, dem mystischen Dokument, *Mystographie* nennt sie das, in dem der Mystiker von seiner Erfahrung spricht, soweit ihm dies gegeben ist, der *Mystagogie*, insofern der *Mystograph* durch seine Schriften zum geistlichen Führer anderer Menschen wird, und der sogenannten *Mystologie*, der Lehre von der Mystik, die in dem Buch weniger zu Wort kommt. Lediglich im Schlußkapitel versucht die Verf. in selbst eine systematische Zusammenfassung ihrer Ergebnisse.

Am eindrucksvollsten ist die Art, wie in dem Buch versucht wird, aus den Quellen selbst das Wesen der spanischen Mystik zu erschließen. Ganz ausgezeichnet und sehr ausführlich geschieht das für Teresa und Johannes. Die Stärke der Interpretation liegt vor allem darin, daß sich die Verf. in weniger von der systematischen Theologie leiten läßt als von einer tiefen Einfühlungsgabe in den Text der mystischen Schriften, vor allem der dichterischen Darstellungen des Johannes vom Kreuz. Vielleicht mag darüber ein wenig der nüchterne Anfang etwa des „Aufstiegs zum Berge Karmel“ zu kurz gekommen sein. Auf's Ganze gesehen dürfte es jedoch ein Gewinn gewesen sein. Freilich, um die Mystik überhaupt und die spanische Mystik an dem rechten Ort inner-

halb der Kirche einzuordnen, bedarf es eines gerüttelten Maßes von theologischem Wissen. Die Zusammenfassung am Schluß versucht dies, vielleicht nicht immer mit hinreichenden Mitteln. Trotzdem: ein ganz ausgezeichnetes Buch! O. Simmel SJ

Russische Mystik. Übertragungen von Reinhold v. Walter. Begleitworte von Julius Tyciak. (256 S.) Düsseldorf 1957, Patmos-Verlag. DM 16,80.

Wer den Titel liest, erwartet eigentlich etwas anderes, und man ist doch wohl enttäuscht, wenn man sieht, daß der Hauptteil des Buches die bekannte Erzählung eines russischen Pilgers ausmacht. Das letzte Kapitel bringt Gogols Erklärung der östlichen Liturgie. Zweifellos wird man durch dieses Buch mit der russischen Geistesart bekannt, aber weder das Vorwort noch das Nachwort schöpfen die durch die Texte gegebenen Möglichkeiten aus. Wer sich über die östliche Mystik unterrichten will, der greift besser zu Wladimir Losskys Buch, *Essai sur la Theologie Mystique de l'Eglise d'Orient*, Paris 1944, englische Übersetzung: *The Mystical Theology of the Eastern Church*, London 1957. O. Simmel SJ

Therese vom Kinde Jesu: Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text. Nach der von P. François de Sainte-Marie OCD besorgten und kommentierten Ausgabe ins Deutsche übertragen von Otto Iserland und Cornelia Capol. Geleitwort von Hans Urs von Balthasar. (290 S.) Einsiedeln, Johannes Verlag. Ln. DM 14,80.

Ein Herzenswunsch, den die Freunde der heiligen Therese von Lisieux seit Jahrzehnten hegten und an dessen Verwirklichung sie kaum mehr zu glauben wagten, ist im Jahre 1956 durch die Faksimile-Ausgabe des Karmel von Lisieux erfüllt worden: an Stelle der stark retuschierten und überarbeiteten „Geschichte einer Seele“ hatte man endlich den unverfälschten Urtext in Händen (vgl. *Geist und Leben* 1957, Heft 2, S. 128ff.). Mit der vorliegenden vorbildlichen Ausgabe wird das Ergebnis der französischen Faksimile-Ausgabe nun dem deutschen Leser zugänglich gemacht. Die Übersetzer haben mit Recht den größten Wert auf eine bis ins Einzelne genaue und treue Übertragung gelegt. Jede Nuance des Urtextes ist nach Möglichkeit festgehalten. Therese erscheint nach dieser „Entschminkung“ um ein gutes Stück natürlicher, ungezwungener, anmutiger und kühner. Sie offenbart schärfere Konturen und ein herzhafteres Wesen. Die neue Ausgabe ihrer selbstbiographischen Schriften (ihre Briefe sind nicht dabei) hat aber über dieses, wenn man will, literarische und psychologische hinaus wichtige Folgen für die thesisia-